

Wolfgang Jahn, Jutta Schumann, Evamaria Brockhoff (Hrsg.): **Edel und Frei – Franken im Mittelalter**. *Katalog zur Bayerischen Landesausstellung in Forchheim (11. Mai–24. Oktober 2004)*. Veröff. z. Bayer. Gesch. u. Kultur 47. Haus der Bayerischen Geschichte, Augsburg 2004. 352 Seiten; 389 Farbbilder (davon 15 Karten); 4 Schwarzweißabbildungen.

Erklärermaßen beabsichtigt der Initiator des hier vorzustellenden Werkes – das Haus der Bayerischen Geschichte – nichts weniger, als das Werden und Wesen Frankens darzustellen. Hierzu sollen vor allem Fragen nach »der Gemeinsamkeit der fränkischen Regionen«, »dem Verbindenden in Sprache und Lebenskultur« und »den Wurzeln des uns vertrauten Fränkischen« beantwortet werden. Mit diesem ambitionierten Vorhaben tritt man in den Präsentationsreigen bundesdeutscher Länder und Landschaften, die ihre eigene historische Bedeutung medienwirksam in Szene setzen, um einerseits intern im Sinne einer Selbstdefinition oder Identitätsvergewisserung zu wirken und andererseits extern sich in das Bewusstsein einer überregionalen Öffentlichkeit zu bringen.

Das Anliegen ist mehr als legitim, wird doch vielerorts in der Republik das heutige Frankenland – bestehend aus den drei politisch und territorial definierten Regierungsbezirken Unter-, Mittel- und Oberfranken – oft genug nur als nördlicher Ausläufer Bayerns oder bisweilen als Beutegut des Freistaates aus der Hand Napoleons oder bestenfalls als markantes Weinanbaugebiet wahrgenommen. Doch assoziiert mancher bei dem Begriff »Franken« spontan weitere Bedeutungsfelder, ohne vielleicht gleich auch inhaltliche Brücken herstellen zu können. Was hat das heutige Frankreich mit Franken zu tun? Gab es da irgendwo in den geschichtlichen Tiefen nicht auch historische Stammesfranken? Karl der Große war doch auch Franke? Und was hat es mit der Redewendung »frank und frei« auf sich? Bei solchen populären Fragestellungen setzt der Ausstellungskatalog an.

In durchaus sinnvoll gegliederte Themeneinheiten – sowohl im Essayabschnitt, wie auch vor allem im Katalogteil – wird die Komplexität der Genese Frankens gut nachvollziehbar erläutert, indem allgemein bekannte Fakten mit wissenswerten Kenntnissen des Historikers und Landeskundlers verknüpft sind. Informationen aus unterschiedlichen Fachbereichen – zum Beispiel der Archäologie, Kunstgeschichte, Realienkunde, Historiographie, Religions- und Kirchengeschichte – fügen sich zu einem facettenreichen Gesamtbild.

Die Hauptbeiträge in diesem Buch stammen aus der Feder von Wilhelm Störmer (»Franken bis zum Ende der Stauferzeit«) und Rudolf Endres (»Franken im Spätmittelalter«). In beiden Abhandlungen ist die Ereignisgeschichte des Territoriums »Franken« informativ gestrafft dargestellt. Von Beginn an wird dem Leser wiederholt deutlich gemacht, dass der geografische und politische Begriff »Franken« seit seinem Entstehen in der Merowingerzeit bis in das späte Mittelalter nie ein festbleibend umrissenes Gebiet beschrieb. Äußerst dynamisch »wanderte« und verschob sich mehrfach der als Franken titulierte Raum und Machtbereich, und dies durchaus nicht nur in der geografischen Großregion der heutigen fränkischen Regierungsbezirke, sondern auch in Gebieten Hessens, Baden-Württembergs, Thüringens und Altbayerns. Um einen Kernbereich im Mittelmaingebiet oszillierend, gab es lange Zeit keine fest definierten Grenzen, im Gegensatz zu den benachbarten Herrschaftsterritorien. Erst mit dem Zusammenschluss im

»Fränkischen Reichskreis« und dessen geografische Definition zum Jahre 1500 ergab sich für dieses Gebiet eine politisch fassbare Einheit, die dann auch bis zum Ende des Alten Reiches 1806 bestand. Allerdings dauerte es noch bis zum Jahre 1522 bis dieses politische Raumgebilde als »fränkisch« bzw. »Franken« apostrophiert wurde<sup>1</sup>.

Eine wesentliche Aufgabe, die der Archäologie im Rahmen des Gesamtthemas zukommt, besteht in ihrem Beitrag zur Klärung der Fragen, wer eigentlich die Bewohner Frankens sind und wie Franken überhaupt zu seinem Namen kam. Punktuell in den Hauptbeiträgen, verstärkt jedoch in kleinen Unterkapiteln und Exponaterklärungen im Katalogteil sind aussagekräftige archäologische Sachzeugen in angemessener Zahl zur Genese Frankens aufbereitet. Auch für manch fränkisches Landeskind heutiger Tage dürfte es wohl unbekannt sein, dass der überwiegende Prozentsatz der Bevölkerung seiner Region ethnisch gesehen nicht viel mit der Population zu tun hat, die in den ältesten Schriftquellen als Franken benannt sind. Jener Germanenstamm hatte seine Wurzeln in den Gebieten rechts des Niederrheins. Mit der Konsolidierung des Frankenreiches und seiner Behauptung gegenüber anderen germanischen Völkern expandierte auch das Einflussgebiet dieser »Franci«. Erst infolge der Unterwerfung der Alamannen und Thüringer ließen sich im Laufe des 6. Jahrhunderts fränkische Siedler aus dem Mittelrheingebiet vorstoßend in dem Gebiet nieder, das erst später den Namen ihres Stammesverbandes tragen sollte. Neben den spärlichen antiken und frühmittelalterlichen Schriftzeugnissen, in denen die ethnische Zusammensetzung skizziert ist, dokumentieren die archäologischen Funde und Grabungsbefunde eine vorwiegend elbgermanische Bevölkerung in diesem Gebiet vor der fränkischen Landnahme. Seit dem Fall des römischen Limes um etwa 260 n. Chr. lebten hier neben Alamannen auch Burgunden und Juthungen. Beträchtliche Teile des Raumes waren aber vor allem von Hermunduren besiedelt, den nachmaligen Thüringern. Und gerade diese thüringische Komponente bei den Ureinwohnern Frankens ist nach wie vor in etlichen fränkischen Gegenden dominant und macht sich am auffälligsten in den lokalen Dialekten und bezeichnenden Ortsnamen bemerkbar. Über ein aus jener Zeit überkommenes Zusammengehörigkeitsgefühl der im Grunde genommen frankisierten Mischbevölkerung an Werra, Main, Jagst und Aisch mag zu diskutieren sein. Zumindest gebietsweise existiert – wenn vielleicht auch nur im Unterbewusstsein – ein Gefühl der Verwandtschaft, das auch vor heutigen Landesgrenzen nicht Halt macht. Dies lassen volkstümliche Heimatdefinitionen wie etwa »Franken ist dort, wo die Mehrzahl von ‚Hund‘, ‚Hünd‘ ist« erahnen, spielen sie doch auf die sprachliche Gemeinsamkeit weiter Teile Frankens und Südthüringens an<sup>2</sup>.

Aus der Sicht des Archäologen, der an dieser Stelle inhaltlich lediglich die in das Gesamtthema eingebundenen Beiträge seines eigenen Fachgebiets zu beurteilen hat, ist diesem Ausstellungsbuch eine gelungene populärwissenschaftliche Darstellung der historischen Zusammenhänge zu attestieren.

1 Zur Vertiefung der Thematik ist in diesem Zusammenhang auf den Begleitband der vorbereitenden Tagung zur o. g. Landesausstellung hinzuweisen: J. Merz u. R. Schuh (Hrsg.), *Franken im Mittelalter. Francia orientalis, Franconia, Land zu Franken: Raum und Geschichte* (München 2004). Hier speziell auf den Beitrag von W. Wüst, Die

politischen Kräfte am Übergang zur Neuzeit und ihre Fixierung im spätmittelalterlichen Franken, S. 134f.

2 J. Herzog, Die Henneberger – zwischen Franken und Thüringen. *Franken – Journal für Kultur, Kunst und Lebensart*, Ausgabe 2/2002, 34.

Die gediegene graphische und redaktionelle Gestaltung dieses Buches überzeugt. Sie folgt dem bewährten Layout vorangegangener Ausstellungskataloge, die vom Haus der Bayerischen Geschichte in den letzten Jahren ediert wurden, zum Beispiel »Bayern – Ungarn Tausend Jahre« (2001) und »Kaiser Heinrich II. 1002–1024« (2002). Angenehm wird auch hier wieder das überwiegend aussagekräftige Bild- und Kartenmaterial registriert. Zugegebenermaßen nur für den Fachmann wäre gelegentlich ein größeres Bildformat im Katalogteil noch wünschenswerter gewesen. So etwa bei den Urkunden auf den Seiten 148 bis 151, die man dann ähnlich gut hätte lesen können, wie die Handschrift auf Seite 187. Doch schmälert dieser Sonderwunsch die Qualität der Illustrationen nicht. Der Herausgeber pflegt mit dieser Publikationsserie einen erfreulich hohen Standard, zu dem er zu beglückwünschen ist.

Arnold Muhl, Halle (Saale)